

Bei Verkehr wollen Bürger mitreden

Das Interesse am Informationsabend der Stadtverwaltung zu Verkehrsfragen in der Südstadt und im Wohnpark am Ebenberg war so groß, dass die Aula der Maria-Ward-Schule beinahe zu klein gewesen wäre. Auch misstrauische Bürger beteiligten sich rege.

VON SABINE SCHILLING

LANDAU. Die Stadtverwaltung hatte gleich drei Projekte in einen Abend gepackt: Verkehrsberuhigung in der Südstadt, insbesondere an der Kreuzung Friedrich-Ebert-Straße und Cornichonstraße, Entflechtung des Durchgangsverkehrs im Wohnpark am Ebenberg und schließlich die Neugestaltung der Glacisstraße. Die Mitarbeiterinnen der Pressestelle zählten über 250 Besucher, die sich nach Begrüßung und Einführung in drei „Dialoggruppen“ aufteilen konnten.

Die Bemerkung der Moderatorin Kristina Oldenburg von Kokonsult in Frankfurt, „Verkehrspläne sind ja manchmal schwer zu verstehen“, schwebte zunächst wie ein Damoklesschwert über dem Abend. Weniger Neugierde denn Ablehnung und Misstrauen waren zu spüren, als sich der Saal immer weiter füllte und die Mitarbeiter der Verwaltung ihr Anliegen vortrugen. Sie wurden nicht müde zu betonen, wie wichtig die Meinungen der Bürger seien. Oberbürgermeister Dominik Geißler betonte, die Bürger könnten ihre Ideen auch gerne provokativ an die Stadt herantragen.

Provokativ ging es an einigen Stellen durchaus zu, aber viele Landauer beteiligten sich auch konstruktiv, stellten Fragen, gaben Anregungen. Ralf Bernhard, stellvertretender Bauamtsleiter, jedenfalls ist sich sicher: „Niemand trauert dem alten Zustand nach den bisherigen Umbauten in der Südstadt nach.“ Jetzt geht es um die nächsten Schritte.

Die Verwaltung hatte zwei Varianten für die Kreuzung in der Cornichonstraße vor dem Einfallstor zum Wohnpark vorgelegt, an der die meisten Autofahrer schneller als die erlaubten sieben Stundenkilometer fahren. Doch die auf zwei Klassenräume verteilte Arbeitsgruppe kam nur schwerlich voran, zu grundsätzlich waren die Fragen.

Eine Momentaufnahme: Die vier um den Tisch versammelten Gäste



Zunächst wurden die Bürger in der Aula begrüßt, bevor sie sich auf drei Arbeitsgruppen verteilen konnten. FOTO: SAS

stellen sich auf Vorschlag der Studentin Lena einander erst einmal vor. Jörg tut sich schwer mit den vorgefertigten Fragestellungen der Verwaltung. „Das hilft mir nicht bei der Entwicklung von Perspektiven.“ Die Antwort: „Geben Sie uns alles mit, schreiben Sie es auf.“ Peter, Rentner, ist kritisch. „Sie wollen gar nicht diskutieren, die wollen nur die Leute beruhigen“, sagt er in der Vierer-Gruppe. Überhaupt findet er die Organisation schlecht. Die Stadt hatte nicht mit so viel Interesse gerechnet.

Ralf Bernhard beschwichtigt derweil im großen Rund. Es gehe um ein Verkehrskonzept, da falle nichts weg. Die Verwaltung unterscheide zwi-

schen einem Konzept und der Planung einer Straße. „Manchmal haben wir das Gefühl, jeder denkt, wir planen gegen Sie“, sagt er noch. Auf jeden Fall wird in der Friedrich-Ebert-Straße viel zu schnell gefahren, eröffnet Peter die Diskussion in der Gruppe. Die Vorschläge sind ihm zu pauschal. Er ist gespannt, was da am Ende einfließt. Jörg schlägt vor, man müsste den Verkehr analysieren. Was sind das für Leute, die da fahren? Warum ist das Verkehrsaufkommen gewachsen? Eva fehlen Parkplätze für Berufstätige, schließlich gibt es die Schule, das Krankenhaus. Lena vermisst die Struktur in der Diskussion und greift ein.

In der Aula wurde über die Planung für die neue Glacisstraße diskutiert. Sie kommt bei den Anwohnern gar nicht gut an. Die Mitarbeiter der Verwaltung hörten geduldig zu. Heiner Moser, der für die neu gegründete Bürgerinitiative (BI) Glacisstraße sprach, unterstellte der Verwaltung Verdunkelungstaktik. Die BI habe den Eindruck, dass die Stadt nach dem Motto plane: „Wie viele Bäume gehen maximal in die Straße? Die paar Autos sollen sich da noch reinzwängen.“

Die Angestellte einer Praxis in der Xylanderstraße beklagte, dass bei Wegnahme der Parkplätze dort nicht bedacht worden sei, wie es alten Menschen gehe, die nicht mehr weit

laufen könnten. Moderatorin Oldenburg notierte „Besondere Bedarfe“ und heftete den Zettel an die Pinnwand. Eine junge Frau fragte, wo sie parken solle, wenn sie in der Nacht heimkomme, und ob die Stadt nicht individuelle Lösungen finden könne. Eine andere Besucherin reklamierte, dass man die Diskussion nicht führen könne ohne den übergeordneten Kontext. „Wenn wir nicht anfangen umzudenken, dann wird sich auch nichts ändern.“ Eine Frau gab zu bedenken, dass wir alle älter werden und Einkäufe nicht mehr so weit tragen könnten. Sie sei aufs Auto angewiesen, auch, um ins Umland zu kommen.

Ein Anwohner der Glacisstraße fragte, wie er künftig auf die A65 kommen solle. Entweder müsse er vorfahren bis zum Kreisel am Wienholt und dann zurück in die Weißenburgerstraße oder er fahre einmal um den Block und über die Bismarkstraße und den Südring Richtung Autobahn. Auf jeden Fall müsse er künftig mehr Meter machen mit dem Auto in der Stadt.

Am Ende des Abends wurde er überwiegend als gelungen charakterisiert. Bauamtsleiter Christoph Kamplade begrüßte, dass die Diskussion relativ sachlich war. Er habe einiges an Hinweisen mitgenommen. Der Stadtbauamtsdirektor versprach, dass die Ergebnisse des Abends ausgewertet und veröffentlicht würden. Ralf Bernhard räumte ein, Hinweise zur Glacisstraße auch bei der Feinplanung der Moltkestraße berücksichtigen zu wollen.

Beigeordneter Lukas Hartmann äußerte die Hoffnung, dass den Bürgern wohl deutlich geworden sei, „wie unglaublich viele Gedanken wir uns gemacht haben“. Und Oberbürgermeister Dominik Geißler bekannte, er habe viel dazugelernt. Vielleicht lasse sich im Einzelfall hier oder da noch etwas ergänzen. Die Verwaltung bemühe sich, die Parkplatzsituation noch zu verbessern. Er hoffe, dass sich das Misstrauen etwas abgebaut habe.